



Kirche zum Heiligen Kreuz

Berlin - Kreuzberg, Zossener Str. 65



Orchesterkonzert

Leitung: Prof. Hans Hilsdorf

Sonnabend, 21. November 1998, 18.00 Uhr

Unkostenbeitrag für das Programm: 1.00 DM

Das Programm am 21.11.1998

Christoph Willibald Gluck

(1714 - 1787)

Ouvertüre zur Oper „Iphigenie in Aulis“

Felix Mendelssohn-Bartholdy

(1809 -1847)

Sinfonia II, D-Dur, für Streichorchester

Allegro
Andante
Allegro vivace

Wolfgang Amadeus Mozart

(1756 - 1791)

Adagio und Rondo für Glasharmonika, KV 617

Ludwig van Beethoven

(1770 -1821)

Sinfonie D-Dur, Nr. 2, op.36

Adagio molto -allegro con brio
Larghetto
Scherzo, - Allegro
Allegro molto

Christoph Willibald Gluck; Ouvertüre zur Oper "Iphigenie In Aulis"

Die auf Euripides zurückgehende Iphigenien-Thematik hat in der Kunst, Literatur und nicht zuletzt in der Musik vielfältige Spuren hinterlassen. Der Konflikt zwischen Pflichterfüllung gegenüber den Göttern, die Iphigeniens Opfertod fordern und der Vaterliebe des Agamemnon, der wiederum zwischen der Mutter Klytaimestra und Iphigeniens Verlobten Achill steht, schafft ein unvergleichliches Spannungsfeld mit der Möglichkeit feinsten psychologischer Nuancierungen und dramaturgisch wirkungsvoller Szenenführung. Gluck komponierte "Iphigenie in Aulis" im Jahr 1774 für die Pariser Oper und realisierte mit diesem Werk eine Reihe von Ideen zur Reformierung der Oper. War diese doch in einer institutionalisierten Handlungsschematik und einer stereotypen Abfolge von Rezitativ und Dacapo-Arie erstarrt. Tatkräftig unterstützt von dem Librettisten du Roullet bringt er eine Oper auf die Bühne, die sich einerseits durch ungewohnte musikalische Schlichtheit aber auch durch große, dramatische gesteigerte Szenen als Ausdruck leidenschaftlicher Emotionen auszeichnet.

Die Ouvertüre beschreibt RICHARD WAGNER in einer Auslegung (1854): *«Der ganze Inhalt der GLUCKSchen Ouvertüre erschien mir folgender. 1. Ein Motiv des Anrufs aus schmerzlichem, nagendem Herzensleiden, 2. Ein Motiv der Gewalt, der gebieterischen, übermächtigen Forderung; 3. Ein Motiv der Anmut, der jungfräulichen Zartheit, 4. Ein Motiv des schmerzlichen, qualvollen Mitleidens. Die ganze Ausdehnung der Ouvertüre füllt nun nichts Anderes, als der fortgesetzte, durch wenige abgeleitete Nebenmotive verbundene Wechsel dieser (drei letzten) Hauptmotive ... «*

Der Erfolg der Oper bestätigte Gluck. Auch heute noch steht sein Werk - nicht nur die Ouvertüre - auf den Spielplänen renommierter Opernhäuser.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 3 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, Pauke, Streicher (in der Bearbeitung von Richard Wagner)
Spieldauer: 11 min.
Uraufführung: 19. April 1774 in Paris

Felix Mendelssohn - Bartholdy; Sinfonia II, D-Dur, für Streicher

Jugendwerke eines Komponisten - Mendelssohn komponierte seine 12 Streichersinfonien 12-14-jährig - zeigen in aller Regel die Entwicklung des angehenden Künstlers im Ringen mit dem musikalischen Material, der Satztechnik, der Klangwirkung und der musikalischen Form. Carl Friedrich Zelter hatte dem jungen Mendelssohn mit diesem Kompositionsauftrag zudem veraltetes Material in die Hand gegeben. Sinfonien mit dieser Besetzung waren zu Zeiten von C.Ph.E. Bach oder J.G.Graun en vogue. Was der junge Felix aus dem spröden Material offenbar mit Freude gestaltet, verdient schon Bewunderung. Die Tatsache, dass sich besonders die zweite Gruppe der Streichersinfonien einen festen Platz im Repertoire der Kammerorchester und im Konzertsaal erobert hat, spricht für die kompositorische Substanz dieser Stücke.

Die 2. Streichersinfonie in D vom Sommer 1821 zeigt klar die Aufgabenstellung: Entwicklung des Sonatensatzes mit verwandten, aber gegensätzlichen Themen in markanter Auf- und Abwärtsbewegung, Vorstoß in ein polyphones Fugato, knappe Durchführung und Reprise im ersten Satz. Der zweite langsame Satz in h-Moll beginnt mit einem 16-taktigen strengen Kanon zwischen erster und zweiter Violine, der mit nachdenklich-schwärmerischer Melodik entwickelt wird und ein klangschönes, auch in der Anlage gelungenes Adagio hergibt. Beendet wird die Sinfonia von einem lebhaften Allegro vivace im 6/8-Takt, das Stilmerkmale von Händel, Haydn und Mozart aufweist. Gehört diese Sinfonie zwar nicht zu den populären Glanzstücken, so zeigt sie doch den allmählichen Durchbruch des jungen Mendelssohn zu einer eigenen, unverwechselbaren musikalischen Sprache.

<p>Besetzung: Streicher Spieldauer: ca. 11 min.</p>

Wolfgang Amadeus Mozart; Adagio und Rondo für Glasharmonika, Flöte, Oboe, Viola und Violoncello, KV 617

Dieses Stück hat Mozart für die seit früher Jugend erblindete Marianne Kirchgessner geschrieben. Über ihr Spiel schrieb der Schriftsteller Christian Daniel Schubart: *„Ihr Spiel ist zum Bezaubern schön, es weckt nicht Traurigkeit, sondern sanftes, stilles Wonnegefühl, Ahnungen einer höheren Harmonie, wie sie die guten Seelen in einer schönen Sommermondnacht durchzittern ...“*.

Bei allen technischen Einschränkungen, denen das Instrument unterliegt, gehört das kurze Stück zu den musikalischen Kleinodien Mozarts, durchweht von einem Zug großer Abgeklärtheit.

Da in Deutschland nur wenige spielfähige Glasharmonikas existieren, wird das Stück mit einer entsprechend registrierten elektronischen Orgel aufgeführt. Solist ist Prof. Hilsdorf.



Glasharmonika – 32 rotierende „Salatschüsseln“, die mit angefeuchteten Fingern zum Klingen gebracht werden. Foto: Deutsches Museum

Ludwig van Beethoven; Sinfonie D-Dur, Nr.2, op.36

In einer umfangreichen "Akademie" wurde die 2. Sinfonie am 5. April 1803 zusammen mit der 1. Sinfonie, dem 3. Klavierkonzert und dem Oratorium "Christus am Ölberg" uraufgeführt. Beiden Sinfonien ist bis zu einem gewissen Grad der Charakter von "Studienwerken" zu eigen. So spiegelt die langsame Einleitung zum 1. Satz der 2. Sinfonie mit ihren punktierten Rhythmen und den schnellen Streicherläufen einen Typus wider, der Haydns Symphonien der 80er Jahre charakteristisch ist. Das nachfolgende Allegro con brio zeigt das Vorbild der Mannheimer Schule. Mozart-Stil offenbart sich in den großen Melodiesprüngen und der Trillerkadenz unmittelbar im Anschluss daran. Beethoven-typisch aber sind die dramatischen Züge und der modulatorische Ruck, mit dem er von dem entfernten Cis-dur am Ende der Durchführung zur D-Dur-Tonika der Reprise überleitet.

Das Larghetto trägt pastoralen Charakter, der in seinem Ausdruck und in bestimmten Details an die sechs Jahre später komponierte 6. Symphonie erinnert. Haydnscher Geist zeigt sich im Scherzo, dem ersten so bezeichneten Satz der Symphonie-Literatur: Überraschungseffekte verblüffen den Hörer und lassen Beethovens Humor in der Musik erkennen. Diese Tendenz setzt sich im Finale (Allegro molto) in gesteigertem Maße fort; besonders die Coda bringt mit ihren überraschenden Wendungen in der Harmonik, mit den Fermaten und Generalpausen eine nochmalige Steigerung der überschäumenden Laune. Der Rezensent der Leipziger "Allgemeinen musikalischen Zeitung" rühmte denn auch dieses Werk als " .. *Symphonie voll neuer, origineller Ideen, von großer Kraft und effektvoller Instrumentierung* . "

Hans-Günter Klein

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauke, Streicher
Spieldauer: ca. 30 min
Uraufführung: 5. April 1803 im Theater an der Wien unter Beethovens Leitung.